Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 53. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 5. Juli 1911.** **36. Jahrgang.**

Wochenschau.

Die Session des preußischen Landtags hat mit einem Eklat geendet! Ganz unvermutet wurden die Mitglieder beider Häuser vorige Woche nach Hause geschickt, weil nach einer amtlichen Auslassung doch keine Aussicht vorhanden war, die noch ausstehenden Gesetzesvorlagen zu erledigen.

Ein erhebender Ausgang war dies gerade nicht. Allein die Regierung hatte von dem Parlamente keine Ergebnisse mehr erhofft und es deshalb des grausamen Spieles genug sein lassen. Wo rohe Kräfte der politischen Leidenschaft sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten. Es herrscht Erbitterung auf allen Seiten, und man braucht kein Prophet zu sein, um für die Reichstagswahlen die schwersten Meinungskämpfe voraussagen zu können. Und dann, wie wird die Agitation werden! Sehen wir doch bereits in den Parlamenten, wie sich eine bedauerliche Zügellosigkeit breit zu machen sucht. Man schließe von da aus auf den parlamentarischen Ton der Wahlversammlungen, wenn erst dort die politischen Kämpfer auf einander treffen, wenn schon ein solcher Lärm in dem sonst so stillen und vornehmen preußischen Abgeordnetenhaus möglich war. Wenn dies am grünen Holz geschieht.

Eine Verzögerung der Auflösung des Abgeordnetenhauses, wie sie sich aus der Situation ganz von selbst ergab, hat nur dann einen Sinn, wenn die Regierung entschlossen ist, vorher noch das neu zu wählende Parlament auf eine völlig andere Grundlage zu stellen. Nur eine gründliche Wahlreform in der Richtung des Reichstagswahlrechts und des jetzt in Elsaß-Lothringen eingeführten auf den gleichen Grundlagen beruhenden Wahlrechts kann die Verschleppung der jetzigen Krise einigermaßen rechtfertigen. Auf die Wahlreform in Preußen drängt alles hin. Sie liegt nicht nur in der Richtung des Willens der Millionen von Wählern, die heute noch in Preußen sich zu Staatsbürgern zweiter oder dritter Klasse degradiert sehen, sondern auch im Interesse der Regierung, die ohne die Wahlreform den drängenden Kulturnotwendigkeiten mit gebundenen Händen gegenübersteht. Aber ob die Regierung wirklich von dieser obersten Notwendigkeit der preußischen Staatsraison durchdrungen ist? Sie hat es nicht einmal für nötig gehalten, den Debatten über den neuen Wahlrechtsantrag auch nur zuzuhören, viel weniger sich daran zu beteiligen. Das ist für die weitere Entwickelung in Preußen wenig verheißungsvoll.

Das größte Ereignis der Woche spielte sich zweifellos auf kirchlichem Gebiet ab. Die Absetzung Jatho's durch das Spruchkollegium hat die Gemüter in einer Weise bewegt, die zum mindesten erkennen läßt, daß das religiöse Interesse in unseren Tagen wieder zu einer ausschlaggebenden Macht geworden ist. Wir haben mit gutem Bedacht darauf verzichtet, ein festlegendes Urteil in dem schweren und bedeutungsvollen Fall zu fällen, entscheidende Stellung dazu zu nehmen. Hier wird in erster Linie stets das subjektive Empfinden entscheiden, das durch Zeitungsartikel sich schwerlich beeinflussen lassen wird. Immerhin kann das eine ganz objektiv ausgesprochen werden: wenn der Fall Jatho überhaupt vor das Spruchkollegium kam, so konnte die Entscheidung unmöglich anders ausfallen, als geschehen ist. Die Kirche hätte sich sonst selbst ihren innersten Lebensnerv durchschneiden müssen! Wenn wir eines wünschen, so ist es das, daß die Oeffentlichkeit allmählich von dem Einzelfall hinwegsieht und sich der großen prinzipiellen Frage zuwendet, inwieweit eine unserm vorgeschrittenen Empfinden entsprechende Revision der evangelisch-kirchlichen Verfassungs- und Lehrfragen möglich ist. Daß sie nicht in der Jathoschen Richtung erfolgen kann, die sich sogar zur Streichung des persönlichen Gottesbegriffs veranlaßt sieht, muß für die Kirche immerdar außer Zweifel stehen.

Nun sind sie hinaus in die weite Welt, in die Sommerferien, und wer sich nach der Eifel wendet, der kann sich dort, wenn er Lust hat, als — Goldgräber niederlassen. In der Eifel gibt es Gold! So kann man jetzt zuweilen gedruckt lesen. Es soll übrigens noch ein Goldland in Deutschlands Gauen geben, und man rühmt die Gegend von Kronach in Bayern, sowie ebenso auch die Eder. Daß daselbst sowie in der Eifel wie auch im Bayerland, ebenso wie in Thüringen in früheren Jahrhunderten wirklich Gold gefunden worden ist, das wird ja berichtet, und es ist wohl auch wahr. Noch vor einem Jahrhundert soll die „Goldader" dort „geflossen" sein. Allein, daß nun mit einem Male wieder sogar, wie es heißt, ergiebige Goldquellen sollen vorhanden sein, muß doch erst die praktische Arbeit erweisen. Brauchen könnten wirs sehr gut. Zeigt uns doch das harte Leben, daß das Gold leider keine Chimäre ist und am Golde alles hängt und nach dem Golde alles drängt. Sacra auri fames! Das wird der Hymnus stets derer sein, die zum Entbehren verurteilt sind und sich mit den Trostsprüchen einer albernen Philosophie begnügen müssen.

Allein es ist noch lange nicht alles Gold was glänzt! Das hat man wieder einmal in Paris gesehen, wo man erst vor kurzen Wochen mit so lichtgoldenen Hoffnungen das Kabinett Monis begrüßt hatte, das nun bereits den Weg aller Kabinette gegangen ist. Wenn auch die gewaltige Aktion des berühmten ami Etienne Munck in Paris das Ereignis des französischen Ministerwechsels in der Interessensonne der politischen Welt tief in den Schatten gestellt hat, so darf man doch nicht achtlos an dem jüngsten Kabinettssturz vorübergehen. Da die Toten ihre Toten begraben mögen, können wir jedoch getrost Monis und die Seinen vergessen, um uns lieber an das neue Kabinett Caillaux zu halten, mit dem Europa und die übrige Welt von jetzt ab zu rechnen hat. Wenn nicht alles trügt und die Trompetenstöße der neuen Regierung ernsthaft aufzufassen sind, so scheint das Kabinett Caillaux wirklich etwas zu wollen. Das ist schon viel, wenn man bedenkt, daß es in Europa Kabinette gibt, die nur das Gehorchen gelernt haben und sich selbst in „gottgewollten" Parteiabhängigkeiten sogar noch „stark" fühlen können. Die Programmerklärung des neuen französischen Kabinetts lautet scharf und bestimmt. Es hat den Willen, zu regieren, und will offenbar alle Vorrechte in Anspruch nehmen, die mit der Ausübung der Regierungsgewalt verbunden sind. Natürlich wird das Kabinett Caillaux den Faden des verflossenen Ministeriums aufnehmen und vorerst weiterspinnen müssen, und so wird das Ministerium selbstverständlich in erster Linie bemüht sein, die Wahlreform durchzuführen, und zwar in einer Gestalt, die der gesamten republikanischen Partei ihre Annahme möglich erscheinen läßt. Weiter wird das Kabinett Caillaux die Steuerreform durchzuführen haben, und ebenso das schon länger schwebende Beamtenstatut, ganz abgesehen davon, daß auch das Budget ohne Verzug beschlossen werden muß. Ferner muß sich das Kabinett mit der Frage der Abgrenzung der Weingebiete befassen, die schon so viel Erregung in die Bevölkerung gebracht hat, und einen brauchbaren Gesetzesvorschlag dem Parlament unterbreiten. Endlich wird das Kabinett auch die Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahner betreiben und damit harte Nüsse zu beißen haben. Es sind dies alles Probleme, von denen wir in Deutschland kaum etwas wissen, weil sie bei uns entweder gelöst sind oder überhaupt niemals bestanden haben. Wie sich die äußere Politik gestalten wird, das scheint eine müßige Frage zu sein. Auch das Kabinett Caillaux wird den durch die Lage der politischen Verhältnisse sich von selbst ergebenden Richtlinien folgen müssen. Frankreichs äußere Politik wird also wohl dieselbe bleiben. Auch der marokkanische Wirrwarr wird weiter sein Unwesen treiben, hoffentlich ohne die Heiterkeit des europäischen Friedenshimmels durch unfreundliche Wolken zu trüben. Wie alt das Kabinett Caillaux werden wird, das ist eine Vexierfrage an das Schicksal.

Die chronische Ministerkrisis ist jedoch, wie man aus Erfahrung weiß, keineswegs eine französische Spezialkrankheit. Es gibt sehr viele Länder, die darunter leiden, und am meisten leiden die romanischen oder lateinischen

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

36) (Fortsetzung.)

Henry fixirte ihn scharf und prüfend. „Und wüßten Sie nicht dorthin zu gelangen, trotz der Posten, wenn Ihnen daran läge, wenn es etwa irgend eine Nachricht an die Franktireurs im Gebirge gälte?"

Der Franzose streifte ihn mit einem scheuen forschenden Seitenblick.

„Ich sage Ihnen ja, Monsieur, daß alle Eingänge besetzt sind!"

„Es gibt immer Schleichwege ins Gebirge," sagte Henry mit Bestimmtheit, „die dem Feinde nicht bekannt sind, und die die Einwohner um so besser kennen und benutzen. Erst am Nachmittag hörte ich von den Offizieren die Vermutung aussprechen, daß trotz der schärfsten Bewachung doch eine geheime Verbindung zwischen dem Dorf und den Bergen bestände, es wird also auch hier einen solchen Weg geben."

„Möglich! Ich kenne keinen."

Statt aller Antwort zog Henry seine Brieftasche hervor, nahm eine Banknote heraus und hielt sie schweigend dem Alten hin. Dieser mußte den Wert des Papieres kennen, und es mußte ein ungeheurer sein, denn er blickte erschrocken zu dem Amerikaner empor.

„Der Preis des Weges!" sagte dieser kurz.

Der Franzose trat mit vollster Entschiedenheit zurück. „Ich lasse mich nicht erkaufen, Monsieur."

Henry legte ruhig die Banknote auf den Tisch. „Von den Deutschen nicht! das nehme ich von vorneherein an! Sie könnten Ihnen das Zehnfache dieser Summe bieten, es wäre vergebens. Ich gehöre aber nicht zu ihnen und bin auch ihr Freund nicht. Wäre das, was ich vorhabe, für Sie, ich würde Erlaubnis haben, durch ihre Posten zu gehen. Daß ich gezwungen bin, ihre Hülfe zu suchen, mag Ihnen beweisen, daß Sie als Franzose diesen Verrat auf sich nehmen können. Mir dürfen Sie den Weg nennen."

Das Argument war richtig, und die herrische Bestimmtheit, mit der der Amerikaner auftrat, verfehlte ihren Eindruck nicht auf den Alten, dennoch gab er seine vorsichtige Zurückhaltung noch nicht auf.

„Monsieur wollen allein ins Gebirge?"

„Gewiß."

„Und gerade heute Nacht? So wissen Sie vielleicht auch, was — Sie dort finden werden."

„Allerdings!" erklärte Henry, der es für gut fand, seine völlige Unkenntnis der Sache zu verbergen und den Eingeweihten zu spielen, er erreichte auch in der Tat seinen Zweck. Es war ihm gelungen, in dem Alten den Franzosen aufzustacheln, sich seinen Haß gegen den Feind dienstbar zu machen. Der Hausmeister wußte am besten, was heut Nacht im Gebirge drohte, und der Umstand, daß der Fremde ohne Wissen der Deutschen und allein dorthin wollte, überzeugte ihn, daß er es mit einem Verbündeten zu tun habe. Ein anderer war verloren bei diesem Gange, also — der Hausmeister ließ seinen Widerstand fahren.

„Es gibt einen solchen Weg," sagte er, die ohnehin schon leise geführte Unterhaltung noch mehr dämpfend. „Er führt über die Berge nach L. Die Deutschen kennen ihn nicht, hätten Sie ihn aber auch durch Zufall entdeckt, für Sie endigt er in der ersten Schlucht zur rechten. Daß er sich jenseits derselben fortsetzt und durch den Wald mit unserem Park zusammenhängt, können sie unmöglich wissen. Aus- und Eingang sind zu sehr in Felsspalten und Gebüsch verborgen, es ist die Verbindung mit den Unsrigen."

In Henrys Augen blitzte eine wilde Befriedigung auf. „Gut! Und wie finde ich den Weg?"

„Sie gehen in den Park, die große Hauptallee hinauf — er ist nicht besetzt, die Posten stehen in weiterem Umkreise — zur Linken werden Sie eine Statue der Flora erblicken. An ihr vorüber und dicht dabei befindlichen Grotte! Sie schließt sich nicht so eng an die Felswand, als es scheint, es ist ein Ausgang da nach dem Walde hinaus, dort folgen Sie dem Pfad durchs Gebüsch, es ist nur einer, Sie können nicht irren und in zehn Minuten haben Sie die Schlucht erreicht; sie mündet links in die Bergstraße, an dem Felsplateau, wo eine einzelne Tanne steht. Dort sind Sie bereits jenseits der Posten und weit genug von ihnen entfernt, um nicht bemerkt zu werden."

Henry war in atemloser Spannung gefolgt, als wolle er jedes Wort in seinem Gedächtnis festhalten, jetzt atmete er tief auf, ein Ausdruck düsteren Triumphes lag in seinen Augen, er nahm die Banknote vom Tisch und reichte sie dem Franzosen.

„Ich danke Ihnen! Hier nehmen Sie!"

Der Alte zögerte. „Ich tat es nicht für Geld, Monsieur!" sagte er ernst.

„Ich weiß es! Aus Haß gegen den Feind! Seien Sie ruhig," um Henrys Lippen zuckte wieder der eiskalte Hohn, „ich beschütze ihn heut Nacht sicher nicht! Aber die Auskunft ist mir mehr wert, als dies Papier, nehmen Sie es, es wird Ihr Gewissen nicht beschweren."

Der Hausmeister warf noch einen Blick auf die Banknote, man wagte schwerlich eine solche Summe, blos um ihn zu kompromittieren, und von so hohem Werte wie dem finsteren Fremden war den Preußen der Weg sicher nicht. Er nahm das dargebotene und murmelte einige Worte des Dankes.

Henry war im Begriffe zu gehen, aber er wandte sich noch einmal um, und blickte den Alten fest und drohend an.

„Ihre Mitschuld sichert mir das Schweigen, ich brauche es Ihnen wohl nicht erst anzuempfehlen Die Deutschen würden Sie füsilieren, wüßten sie, wer mir durch die Posten geholfen."

„Ich weiß es, Monsieur!"

„Wenn ich also gegen Morgen zurückkehren sollte, so war der Eintritt ins Gebirge unmöglich und ich habe

Staaten darunter. Noch gestern hörte man von einem neuen spanischen Ministersturz. Von Bedeutung war außer der französischen Krise nur noch der Ministerwechsel an der Donau, wo der Freiherr von Gautsch den Herrn von Bienerth abgelöst hat, der als ein Opfer der christlich-sozialen Wahlniederlage gefallen ist. Die Christlich-Sozialen haben ihn im Stich gelassen, und damit war der Weg für den neuen Mann geebnet. Ein Heroskop kann ihm vorerst noch nicht gestellt werden. Auf Rosen gebettet ist ein österreichischer Kabinettschef aber auf keinen Fall. Interessant ist es zu hören, daß selbst die Tschechen mit der Ernennung des Herrn von Gautsch zufrieden sind. Das kann von gutem Einfluß sein; versprechen aber läßt sich gar nichts. Es ist geplant, auch die Tschechen in die feste Regierungsmehrheit einzubeziehen, die Herr von Gautsch zu schaffen bestrebt sein will. Nicht undiplomatisch, wenn man bedenkt, daß der neue Herr damit auf eine kluge Weise sein den Tschechen in den Sprachenverordnungen bewiesenes Entgegenkommen ausnutzen könnte! Natürlich mißtrauen ihm die Deutschnationalen und legen dem angeblichen Tschechenfreund gegenüber eine gewisse Zurückhaltung an den Tag. Vielfach wird behauptet, Herr von Gautsch sei eigentlich nur der Platzhalter für den Fürsten Thun, dessen Aussichten auf die Ministerpräsidentschaft nicht unbegründet sein sollen.

Vorerst wäre also wieder einmal Ministerruhe in Oesterreich. Es scheint fast wie Friede. Und Friede herrscht auch sonst. Die Balkanprügeleien gehören ebenfalls zum Frieden.

Deutschlands Eingreifen in Marokko.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, haben die im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen die Kaiserliche Regierung unter Hinweis auf die Gefahren, die angesichts der Möglichkeit des Uebergreifens der in anderen Teilen Marokkos herrschenden Unruhen den dortigen gewichtigen deutschen Interessen drohen, um Maßregeln zur Sicherung von Leben und Eigentum der Deutschen und deutschen Schutzgenossen in jenen Gegenden gebeten. Die Kaiserliche Regierung hat zu diesem Zwecke zunächst die Entsendung von S. M. S. „Panther" (Kanonenboot), das sich in der Nähe befand, nach dem Hafen von Agadir beschlossen und dies den Mächten angezeigt. Den in jener Gegend maßgebenden Marokkanern ist gleichzeitig mitgeteilt worden, daß mit dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes in dem Hafen keinerlei unfreundliche Absicht gegen Marokko oder seine Bewohner verbunden ist.

Die offiziös mitgeteilte Beorderung des Kanonenbootes „Panther" nach dem marokkanischen Hafen Agadir stellt sich, wie an zuständiger Stelle versichert wird, lediglich als eine Hilfsaktion für die dort stark vertretenen deutschen Interessen dar. Agadir ist der südlichste marokkanische Hafen. Er bildet den Zugang zu dem reichen Susgebiet. Dort sind erhebliche deutsche Interessen engagiert.

Selbstvertrauen und Gemeinschaftsgefühl.

Bei der Eröffnung der Krefelder Handwerks-, Industrie- und Kunstausstellung hat der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Rheinbaben, eine treffliche Rede über die Aufgaben und Ziele des Handwerks gehalten. Er hat darin ausgeführt: „Der Gedanke: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott, muß in die letzte Werkstatt dringen. Und ein zweites! Zu dem Selbstgefühl und Selbstvertrauen muß das Gemeinschaftsgefühl treten. Ich erinnere mich sehr wohl, daß frühere Bestrebungen im Handwerk oft an dem mangelnden Gemeinschaftsgefühl gescheitert sind. Der Gedanke: Alle für einen und einer für alle, der das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen so in die Höhe gebracht hat, muß auch jeden Handwerker tief durchdringen.

Was hier der Vertreter der preußischen Regierung insbesondere dem Handwerk ans Herz gelegt hat, Selbstvertrauen und Gemeinschaftsgefühl als Hauptbedingungen des Fortschritts zu betätigen, gilt im allgemeinen für alle Stände und Klassen. Selbstvertrauen oder Selbsthilfe muß aber das Erste sein. Sie bildet die Grundlage jeglicher Arbeit, der Wirksamkeit im Haus und in der Familie, im Beruf und im öffentlichen, politischen wie wirtschaftlichen Leben, in der Gemeinde und im Staat. Wenn das alte Wort, die tapfere Losung des Selbstbewußtseins: Jeder ist seines Glückes Schmied, sich noch immer bewähren soll, so kann das nur in dem Sinne geschehen, daß jeder zunächst und allermeist der eigenen Kraft und Tüchtigkeit vertraut und auf eigenen Füßen steht, daß er zu allererst durch sich und seine Leistungen vorwärts zu kommen strebt. Die Hauptsache ist und wird immer sein, daß den Kampf ums Dasein jeder selbst führen muß, daß sich jeder, an welcher Stelle er sich auch befinden mag, des Leitgedankens bewußt bleiben soll, was er ist und wird, verdanke er sich selber. Ueberall bestätigt die Erfahrung immer aufs neue die Tatsache, daß die größten einschneidenden Taten und Erfolge aus dem Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen, der Anregung und dem Willen einzelner hervorgegangen sind.

Aber Selbstvertrauen, Selbsthilfe allein reicht nicht immer aus, um sich zu behaupten, um den harten Daseinskampf zu bestehen. Der Mensch ist von Haus aus ein soziales, genossenschaftliches Wesen und auch über die Zeit seiner Unselbständigkeit und Erziehung hinaus auf die Zusammenarbeit mit anderen, auf die Gemeinschaften angewiesen, in die er von Geburt an hineingestellt wird, und in denen er zu wirken berufen ist. Selbsthilfe ist zwar eine wesentliche, aber nur die eine Voraussetzung gedeihlichen Schaffens und Arbeitens. Die andere Voraussetzung ergibt sich aus dem Gemeinschaftsgefühl, aus dem Gemeinschaftswillen. Zur Selbsthilfe muß sich die Genossenschaftshilfe gesellen, wenn berechtigte Forderungen durchgesetzt werden sollen, zumal heute fast auf allen Gebieten Schwierigkeiten und Hindernisse die Kraft und Macht des einzelnen übersteigen und nur durch das Zusammenwirken vieler überwunden werden können. Der Gedanke, die einzelnen zu einem Ganzen, zu einer Genossenschaft oder Gewerkschaft, zusammenzuschließen, die Zusammengehörigen zu großen festen Verbänden und Körperschaften zusammenzufassen und so einen starken Gemeinschaftswillen herzustellen, beherrscht allenthalben das Leben der Gegenwart. Jeglicher Stand und Beruf ist heute zur Erfüllung politischer, wirtschaftlicher, kirchlicher, gesellschaftlicher Aufgaben organisiert. Unser Zeitalter kennzeichnet die genossenschaftliche Arbeit, der der Gedanke zugrunde liegt, daß Einigung und Einheit stark machen. Selbstvertrauen und Gemeinschaftsgefühl gehören zusammen, müssen sich ergänzen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Rosenzeit."

Nach Lenztagen wonnig und schön — Kam wieder ein Sommer gezogen, — Er zeigte mit Regen und Bö'n — Den Fliegern sich wenig gewogen, — Doch wie sie mit Nerven von Stahl, — Dahinzogen ob Surren und Tosen, — Tönt's lieblich tief unten im Tal: — Es sind ja die Tage der Rosen! — — Noch ist ja die herrliche Zeit, — Es duften auch wieder die Linden, — Da sucht man von Sorge abseit — Ein lauschiges Plätzchen zu finden, — Doch treibt nun der Windgott sein Spiel, — Verkützelnd die Tage, die heißen, — Dann bringen am lauschigen Ziel — Die Tage der Rosen — das Reißen! — — Das Reißen und anderes Leid — Bringt fort man mit Bädern im Bade, — Da steht uns dann hilfreich zur Seit' — Das Kursbuch und weist uns die Pfade. — Es werden Gebirge und See — Aufs Neue viel Zugkraft beweisen, — Bald sitzt man zu zwölf im Kupee, — Es sind ja die Tage der Reisen! — — Wer tüchtig jahrein und jahraus, — Muß schaffen und sorgen und streben, — Zieht gern jetzt ein Kurzes hinaus, — Um ganz der Erholung zu leben, — Der Hochtourist holt nun hervor — Die nägelbeschlagenen Schuhe, — Und kraxelt schweißtriefend empor, — Es sind ja die Tage der Ruhe! — — Wer Körper und Seele gern ruht, — Den Geist und den Magen kann pflegen, — Um Uebrigen bestens — beschuht — Nur geht auf gepflasterten Wegen. — Der wagt nicht zu hoch sich hinaus, — Der zahlt auch dem Sport keine Buße, — „Gewichtiger" kehrt er nach Haus — Zurück von den Tagen der Muße! — — Doch glanzvolles leistet der Sport, — Man treibt ihn mit kühlem Verstande, — Tagtäglich ein neuer Rekord — Zu Wasser, zu Luft und zu Lande! — Schnell jagen die Menschen zum Ziel, — Dem Windspiel gleich hinter dem Hasen, — Man sieht sie per Auto „mobil" — Die Tage der Rosen — durchrasen! — — Nach Lenztagen, wonnig und schön, — Kam wieder ein Sommer gezogen, — Er kam zwar mit Regen und Bö'n. — Doch bald sind die Wolken verflogen, — Der Sonne belebender Strahl — Lockt wieder den Wandersmann weiter, — Und lieblich erklingt es im Tal: — Noch blühen die Rosen! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Wommelshausen**, 29. Juni. Nachahmenswert. Eine Anzahl Landwirte und Arbeiter haben sich hier zu einer Weihnachtskasse zusammengetan. Diese Kasse soll den Zweck haben, Weihnachtsüberraschungen zu bieten in ihren Familien, ohne daß die Finanzen des Hausherrn zu sehr in Anspruch genommen werden. Hier in dieser Kasse legt jeder Beteiligte wöchentlich 1 Mark oder mehr ab, und 14 Tage vor Weihnachten kann er sich sein Geld wieder an der Kasse abheben.

— **Letmathe**, 30. Juni. (Blitzschlag.) Bei einem Gewitter schlug der Blitz in einen aufgespannten Regenschirm, den ein zehnjähriger Knabe trug. Der Knabe hatte vor dem strömenden Regen unter einem Baume Schutz gesucht, als ein Blitzstrahl an dem Schirm entlang fuhr, denselben zerfetzte und den Kleinen an Händen und einem Beine lähmte. Der Junge wurde hilflos aufgefunden und in die elterliche Wohnung gebracht.

— **Geseke**, 1. Juli. (Unterirdische Flüsse in Westfalen.) Wenig bekannt zu sein scheint, daß Deutschland einige unterirdische Flüsse besitzt. Zwei solcher Flüsse, deren Wasserlauf unsichtbar ist, befinden sich in Westfalen, und zwar ein Fluß in der Nähe der Stadt Brilon, die Aa, die, in dem sogenannten „Wassersee", einem Teiche von zwei Morgen Größe, am Fuße des Bornberges entspringend, sofort Mühlräder zu treiben vermag, auf ihrem kurzen Lauf von nur einer halben Stunde auch noch weitere Mühlen treibt und dann bis auf den letzten Tropfen in den Felsspalten des Bodens wieder verschwindet. Wo die Wassermassen wieder zum Vorschein kommen, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln. Es wurden vor kurzem darüber Untersuchungen angestellt, nach deren Ergebnis man schließt, daß der bei dem Orte Geseke zutage tretende Bach die Aa sei, doch ist dies nicht mit Sicherheit festzustellen, da sich die Quellengebiete der Möhne und Alme zwischen Geseke und der Aa hinziehen, und es wahrscheinlicher ist, daß sich die Aa in mehrere Wasseradern teilt. Weniger rätselhaft, aber nicht minder interessant und durch die landschaftliche Schönheit seiner Umgebung ausgezeichnet, ist der unterirdische Lauf der Hönne, eines bei der Stadt Neuenrade entspringenden und bei Freudenberg einmündenden Nebenflusses der Ruhr. Die zwischen den Städten Balve und Menden liegenden Teile des Flußlaufes gehören zu den landschaftlich schönsten und wissenschaftlich interessantesten Punkten Westfalens. Ein weiteres Beispiel eines unterirdischen Flußlaufes bildet auch die Pader bei Paderborn und der in der Stadt Geseke entspringende Bach, die gleichfalls bei ihrem Ursprunge eine Kraft besitzen, die industriell verwertbar ist, so daß daraus mit Gewißheit geschlossen werden kann, daß diese Flußläufe bereits vor ihrem Zutagetreten eine lange Strecke unter der Erde zurückgelegt haben müssen.

— Die Stadtverordnetenversammlung in **Frankfurt** am Main erklärte ihre grundsätzliche Zustimmung zur Errichtung einer Stiftungsuniversität.

— **Frankfurt a. M.**, 3. Juli. Heute früh hat der Stellmacher F. Schreiber in Niederrad seine 5 Kinder zu ermorden versucht. Die beiden ältesten im Alter von 12 bis 13 Jahren konnten sich schwer verletzt auf die Straße flüchten, die drei jüngstend sind tot. Den Anlaß zu der Tat boten traurige Familienverhältnisse.

— **Blitzschlag in eine Schule.** Während eines Gewitters schlug ein Blitzstrahl in Packhausen bei Braunsberg während des Unterrichts in die Schule. 30 Kinder wurden von dem elektrischen Strahl getroffen und zu Boden geworfen. An ihren Gliedmaßen und im Gesicht entdeckte man später rißartige Brandwunden. Die nicht getroffenen Kinder flüchteten mit großem Geschrei durch die Türe und die Fenster auf den Hof, wobei viele von ihnen Verletzungen erlitten. 10 Kinder sind von dem Blitz getroffen worden, darunter wurden mehrere teilweise gelähmt.

— Zu der Typhusepidemie in **Schneidemühl** wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der Typhuserkrankungen bis jetzt 234 beträgt. Oberregierungsrat Kirchner von der Gesundheitskommission hat jetzt festgestellt, daß nur Milch als Krankheitserreger in Frage kommen könne, da das Wasser der Stadt einwandfrei sei. Das sollte überall beachtet werden.

— **New-York**, 1. Juli. In San Francisko verursachten zwei heftige Erdstöße eine Panik. Das Erdbeben, das um zwei Uhr erfolgte, wurde in ganz Kalifornien und auch in Nevada gespürt. Durch die Erdstöße, die zehn Sekunden dauerten, wurden verschiedene Wolkenkratzer beschädigt. Die Bevölkerung stürzte überall, von Schrecken erfüllt, auf die Straße. Der Telephondienst ist unterbrochen. Ob im ganzen viel Schaden angerichtet ist, ist noch unbekannt.

— **Tiere, die man schützen sollte.** Es gibt gar viele Tiere, die aus Unwissenheit von den Menschen, besonders von Kindern, verfolgt und getötet werden, obgleich sie uns von unberechenbarem Nutzen sind. Der Frosch ist ein Insektenvertilger ohnegleichen: Fliegen, Mücken, Motten, Schmetterlinge, Erdflöhe, Larven usw. sind seine Speise. — Die Kröte vertilgt in Gärten und Feldern bei ihrer Gefräßigkeit unglaubliche Mengen Regenwürmer, Käfer, Raupen u. s. f. und wird von Gärtnern absichtlich in die Gärten versetzt. Ferner ist nützlich der Igel, da er ausschließlich von Mäusen, Erd- und Nachtschnecken, Engerlingen u. dergl. lebt. Die Blindschleiche, welche der Volksglaube für giftig hält, ist gänzlich unschädlich, aber als Insektenvertilger hervorragend. Vor allem aber verdient der überaus nützliche Maulwurf mehr Schutz. Unsere eifrigsten Gehilfen bei der Insektenvertilgung aber sind und bleiben unsere Singvögel, die jetzt für ihre Jungen Millionen dieser Schädlinge bedürfen.

— **Die Bedeutung des Buchstaben „G".** Bei einer Betrachtung, welchen Wert die einzelnen Buchstaben der deutschen Sprache für die Bildung der Worte haben, daß einer der bedeutendsten Konsonanten der Buchstabe „G" ist, nämlich in der Art bedeutsam, daß die für das Schicksal und den Inhalt des menschlichen Lebens bezeichnendsten Worte mit einem „G" beginnen. An erster Stelle steht Gott! Mit diesem höchsten Begriffe sind eine Reihe von seelischen Kräften verbunden, die gleicherweise mit einem „G" beginnen, so z. B. die Güte Gottes, Gnade, Gebet, Gelübde, Gefühl, Geschick, Geduld, Gebot, Großmut und andere. Eine Menge von Rechtsbegriffen, die für das Leben der Menschen von Bedeutung sind, beginnen gleicherweise mit einem „G", wie z. B. Gericht, Gerechtigkeit, Gehorsam, Gleichheit vor dem Recht, Geradheit, Gewissen, Gegnerschaft, Gefangenschaft. Es erscheint jetzt als kein Zufall mehr, daß zwei für das Leben der Menschen sehr wesentliche Kräfte denselben Anfangsbuchstaben zeigen, nämlich: Geld und Gut; und man wird ein tiefes Gefühl für die geheimnisvolle Kraft des „G" erhalten, wenn man im Zusammenhang mit Geld oder Gut hört, daß diejenigen Begriffe, die damit sehr oft in enger Verbindung stehen, nämlich: Glück, Glanz, Geschenk, Gabe, Gewährung, Gier, Gold, Geschäft, Gewinn den gleichen Anfangsbuchstaben aufweisen, ohne daß irgend eine Wortverwandtschaft besteht, die diesen Gleichklang erklären würde, mit Ausnahme von Gold und Geld. Auch das Gegenteil, nämlich die Genügsamkeit, weist das „G" auf. Wir haben nun nachgewiesen, daß die größten Mächte auf seelischem und materiellem Gebiet den bedeutsamen Buchstaben aufweisen. Nun ein anderes Feld, nämlich das Geistige! Hier finden wir die Worte Geist, Gedanken, Größe, die in diesem Sinne eine so große innere Verwandtschaft aufweisen, daß man aus diesen drei Worten geradezu einen Satz bilden könnte, wie z. B. Geist erzeugt Größe der Gedanken, ja das Wort „Größe" bezeichnet meist einen hervorragenden geistigen Standpunkt. Auf anderen Gebieten könnte man noch die Worte Gatte und Gattin nennen, die durch das Gelöbnis vor dem Altar verbunden werden, sowie im Zusammenhang damit Gevatter, Geschwister, man wird es aber jetzt vielleicht schon sonderbar finden, daß bei den Bezeichnungen der Familienbeziehungen das „G" eine so untergeordnete Rolle spielt. Dafür weisen aber alle Sinne des Menschen, Geruch, Gehör, Gesicht und Gefühl diesen Buchstaben auf. Es ließen sich noch eine Reihe anderer Worte aufführen, wie z. B. Gruß, Gesundheit, Geiz, die aber im Leben des Menschen nicht die große Rolle spielen, wie die bisher genannten, durch die die eigenartige Stellung des „G" in der deutschen Sprache gezeigt werden sollte. Nur drei inhaltsschwere Worte seien noch genannt, die das ganze Leben des Menschen umfassen, sein Anfang und sein Ende sowie seine tiefste Wesenart bezeichnen, nämlich: Geheimnis — Geburt — und Grab.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 4. Juli. (Roheit.) Wie die Vandalen gehaust haben ein oder mehrere rohe Burschen auf dem Schützenfestplatz. Dort fand man sämtliche aufgestellte Laternen sowie die Treppe zum Musikzelt zertrümmert vor, wodurch dem Verein ein

---

die Nacht im Schlosse zugebracht. Sie wissen es nicht anders, Adieu!"—

Auch in dem Zimmer Walthers brannte helles Licht, er fand aber bei seinem Eintritt Niemand dort als Friedrich.

„Herr Doktor Behrend war die ganze Zeit hier," berichtete dieser, „und hat lange auf den Herrn Leutnant gewartet, aber er wurde schnell ins Dorf gerufen. Ich glaube, es steht sehr schlecht mit unserem Gefreiten Braun."

Walther schien unangenehm durch die Nachricht überrascht zu werden. „Doktor Behrend ist schon fort? Ah, ich hätte ihn gern noch gesprochen!"

„Das wollte der Herr Doktor auch. Er sagte, ich sollte immer den Mantel und die Pistolen bereitlegen.

„Sie müßten heut Abend noch fort, Herr Leutnant, und," es lag eine Art von Aengstlichkeit in der Stimme des Burschen, „und Sie würden mich diesmal nicht mitnehmen, wie sonst immer, wenn Sie eine Patrouille führen."

„Nein, Friedrich, diesmal nicht!" sagte Walther zerstreut. Er ging einige Male auf und nieder, und blieb dann plötzlich stehen. „Es ist ja jetzt alles eins!" murmelte er vor sich hin. „Warum ihm nicht sagen, was ich Robert verraten wollte! Friedrich!"

„Herr Leutnant!"

„Es ist möglich, daß heut Nacht ein Ueberfall versucht wird, Ihr habt Befehl erhalten auf einen Alarm gefaßt zu sein?"

„Ja. Ich soll von zehn Uhr ab mit noch zwei Mann im Park patrouillieren. Es wäre der Sicherheit wegen, meint der Herr Hauptmann, weil er nicht besetzt ist."

„Gut!" Du siehst jedenfalls vorher noch den Doktor, es lag mir sehr viel daran, ihn noch zu sprechen, aber ich muß fort und kann nicht erst ins Dorf hinunter. Du wirst ihm meinen Auftrag mitteilen, Wort für Wort, so wie ich ihn Dir sage, aber nur ihm allein, keinem anderen, hörst Du?"

„Keinem anderen!"

(Fortsetzung folgt.)

empfindlicher Schaden zugefügt worden ist. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die angestellten Ermittelungen zur Ergreifung des oder der Täter führten, damit diese eine exemplarische Strafe erhielten.

* **Laasphe**, 3. Juli. Im Monat Juni wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen dem amtlichen Fleischbeschau: 34 Stück Großvieh, 98 Kälber, 79 Schweine, eine Ziege und ein Schaf, in Summa 213 Stück.

* **Fischelbach**, 3. Juli. Der hiesige Kriegerverein beging am gestrigen Sonntag auf schön gelegenem Festplatz sein diesjähriges Stiftungsfest, das, vom Wetter über Erwarten begünstigt, einen selten schönen Verlauf nahm. Auch der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Unter dem Kommando seines beliebten Hauptmanns Herrn Karl Scheffel zog der Verein, dem sich der Wiesenbacher Kriegerverein als Gast angeschlossen hatte, gegen 2 Uhr zum hochgelegenen Festplatz, von dem man eine prächtige Aussicht auf das schmucke Dörfchen hat, und wo sich alsbald ein Volksfest nach echter Wittgensteiner Art entwickelte, dergestalt, daß man sich unter der biederen Bevölkerung nur wohl fühlen mußte. Gegen 5 Uhr fand Parademarsch vor den Veteranen statt, an den sich eine von patriotischem Geiste getragene Ansprache des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Lehrer Schuppert schloß, endigend mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Erst in vorgerückter Stunde fand das durch keinen Mißton gestörte schöne Fest sein Ende. — Wer übrigens, wie unser Berichterstatter, seit Jahren nicht mehr in Fischelbach war, ist angenehm berührt von dem sauberen, anheimelnden Eindruck, den der Ort mit seinen vielfach neuen Häusern jetzt macht. Ueberall Fortschritt und zunehmender Wohlstand. Auch von dem der Einwohnerschaft nachgesagten etwas rauhen Wesen war nichts zu merken, wir haben im Gegenteil ohne Ausnahme die höfliche, gewinnende Art der Bewohner feststellen können, die nur wohltuend berührte. Möge es immer so bleiben.

Berleburg, 3. Juli. Das hiesige Schützenfest, welches am ersten Tage unter der ungünstigen Witterung zu leiden hatte, war am gestrigen Tage überaus zahlreich, nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus den benachbarten Ortschaften besucht. Auch wurde das Fest durch den Besuch Sr. Durchlaucht des Fürsten besonders geehrt, der es sich nicht nehmen ließ, sich mit den Festteilnehmern in zwangloser Weise zu unterhalten. Die Königswürde errang diesmal Herr Molkereiverwalter Borchard, der sich Fräulein Friese zur Königin erkor. Die Schützenliesel holte sich Herr Hackenbracht (Bennerts), der dadurch das Recht zum freien Eintritt beim nächstjährigen Schützenfest erworben hat. Die Feststimmung war, wie dies hier immer der Fall ist, vom Anfang bis zum Schluß eine ausgezeichnete, die durch keinen Mißton gestört wurde.

Geschäftliches.

Wer auf Hausschwamm, Trockenfäule, Schimmel- und Pilzwucherungen stößt, versäume nicht, unverzüglich von der Firma R. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin den Prospekt über Raco einzufordern. Dieses erstklassige Fabrikat wird gegen die vorstehend genannten Gebäudekrankheiten mit bestem Erfolge verwendet und besonders auch bei Neubauten zur Fernhaltung dieser gefürchteten Mißstände geschätzt. Daß Raco vollständig geruchlos ist, kommt ihm bei seinem ausschließlichen Gebrauch für Innenanstriche sehr zu statten. Das Mittel stellt sich äußerst billig und die Anwendung ist eine ganz einfache.

Dieselbe Firma liefert auch das altbewährte und durch das schöne kastanienbraune Aussehen sehr beliebt gewordene Avenarius Carbolineum. Dieses Fabrikat kann für Zäune, Schuppen ꝛc. aufs beste empfohlen werden.

Niederlage bei:
Georg Vollmar, Kaufmann, Laasphe,
Chr. Balzer Wwe. u. Sohn, Baumaterialien, Wallau.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 5. Juli:
Trocken, meist heiter, Nachts noch sehr kühl, tagsüber warm.

Nachruf!

Nachdem vor wenig Jahren unser verehrter Chef, der Freiherr Albrecht von Wittgenstein uns durch den Tod entrissen wurde, folgte ihm heute seine Gemahlin, die bisherige Besitzerin der Friedrichshütte,

Freifrau Julie von Wittgenstein
geb. Freiin von Breidenbach zu Breidenstein,

ins Jenseits nach.

Wir betrauern in der Verblichenen eine gütige, stets wohlwollende, edle Frau und werden ihr immer ein treues, dankbares Andenken bewahren.

Friedrichshütte, 29. Juni 1911.

Die Beamten und Arbeiter der Friedrichshütte.

Grasverkauf.

Die Grasnutzung auf der Fürstlichen Wiese im Pirg unterhalb Laaspherhütte kann aus der Hand auf dem Büro der unterzeichneten Rentkammer alsbald abgegeben werden.

Wittgenstein, den 3. Juli 1911.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 11. und 12. Juli)

1/4	1/8
Mk. 10.—	Mk. 5.—

Bestellungen nimmt auch Herr W. Jung sen., Laasphe, entgegen.

Siegen. **R. Stauf,** Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Kriegerverein LAASPHE.

Die
ordentliche Hauptversammlung
soll

Sonntag den 9. Juli cr., nachmittags 4 Uhr
im Saale des Kameraden Ludwig Koch am Bahnhof abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl einer Revisions-Kommission.
4. Neuwahl von drei ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
5. Wahl der Delegierten.
6. Festsetzung des Stiftungs- und Sedanfestes.
7. Aufnahme neuer Mitglieder.
8. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Geschäftseröffnung.

Einem verehrten Publikum von **Feudingen** und **Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich am **Donnerstag den 6. Juli d. Js.** in dem von Herrn Wilhelm Homrighausen hierselbst käuflich erworbenen Hause eine

Metzgerei

eröffnen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch reelle und billige Bedienung mir das Vertrauen einer verehrten Kundschaft zu erwerben und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Jakob Scholl, Metzger.

Feudingen, den 4. Juli 1911.

Theater in Laasphe.

Im Saale des Herrn Koch.
Direktion **Philipp Wallburg Müller.**
Donnerstag den 6. Juli:
1. Abonnements-Vorstellung.
Lustspiel-Abend.
Der Herr Senator.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Kadelburg und Blumenthal.
Anfang 8½ Uhr. Billets im Vorverkauf im Theaterlokal.
Abonnements werden noch bis Mittwoch durch Herrn Armenhausverwalter Stremmel verausgabt.

Kriegerverein Feudingen.

Am 30. Juni starb unerwartet unser Kamerad

Schuhmachermeister **Friedr. Roth** in Feudingen.

Der Entschlafene gehörte dem Kriegerverein seit Gründung desselben an, sein reger Eifer für unsere Sache, sein liebenswürdiges, kameradschaftliches Wesen werden die dankbare Erinnerung an ihn in uns wachhalten.

Feudingen, den 3. Juli 1911.

Der Vorstand.

Wohnung.

Die erste Etage in meinem Hause ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.

J. Frisse, Anstreichermeister, Laasphe.

Suche ein guterhaltenes
Hundehaus
zu kaufen. Wer? sagt die Exped der Wittgenst. Ztg.

Kaufe jedes Quantum
Stachelbeeren.
C. Schröder, Konditor, Laasphe.

Den Graswuchs

einer vier Morgen großen Wiese verpachtet ganz oder geteilt

Wilhelm Schuppener, Laasphe.

Einzig

ist der
Weck'sche Apparat
Koche auf Vorrat



mit **Original-Weck**
Einrichtungen zur Erhaltung aller Nahrungsmittel
Alleinige Niederlage bei
Aug. Mittelmann,
Laasphe

Vom Samstag den 1. Juli bis Samstag den 8. Juli
95 Pfg. Woche

und

Sommer-Räumungs-Verkauf

in **Kattunen, Musselinen** und **Resten,** ganz besonders mache ich auf einen Posten

trübgewordener Wäsche

sowie **Kieler Kleider** und **Blusen** aufmerksam, welche ganz bedeutend im Preis heruntergesetzt sind.

J. L. Hammer jr., Laasphe.

Eiserne, geschmiedete
Ketten,
grade und gedrehte Glieder, in verschiedenen Stärken, ca. 60—70 Bund, à Bund 30 Meter lang, sind umständehalber billig abzugeben.

Friedrich Gerlach,
Ewingsen (Westf.)

Neue Kartoffeln!

Stets frische Ware versendet täglich zu billigsten Preisen
Ludwig Nöh,
Weidenau-Sieg.
Kartoffel-Export.
Fernruf Nr. 295. Amt Siegen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 14 und 15 des Ortsstatuts betr. **Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung**, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Entnehmer von Wasser aus der städtischen Wasserleitung jede Wasservergeudung, sei es aus Mutwillen oder Nachlässigkeit, zu vermeiden haben.

Die Entnahme von Wasser **mittelst Schlauch zu Badevorrichtungen, zu Springbrunnen, Gartensprengen, zur gewerblichen Tätigkeit** u. s. w. ist verboten.

Der Wasserwärter Scheuer ist im Auftrage der Wasserwerkskommission beauftragt, die im Innern der Gebäude liegenden Wasserleitungseinrichtungen zu kontrollieren.

Die Anlage von Springbrunnen, Closetts, Gartenberieselung sind bei dem Magistrat anzumelden.

Uebertretungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Strafe bis zu 20 bezw. 50 Mark geahndet.

Laasphe, den 22. Juni 1911.

Der Magistrat:
Koop.

Nachruf!

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern langjährigen Vorsitzenden, den Schuhmacher

Friedrich Roth

aus Feudingen plötzlich zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Der Verstorbene hat die Interessen unseres Vereins stets vertreten und war uns ein liebes Mitglied, dessen Andenken wir in Ehren halten.

Gesangverein Concordia, Feudingen.

Bekanntmachung.

Die obere Wohnung im alten Rathause ist **vom 1. Oktober cr.** ab neu zu vermieten.

Schriftliche Angebote sind **bis zum 15. Juli** auf dem Magistratsbüro einzureichen.

Laasphe, den 28. Juni 1911.

Der Magistrat. Koop.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Wegen Erkrankung des jetzigen suche auf sofort ein fleißiges, treues

Dienstmädchen

für Haushalt und kleine Landwirtschaft. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert.

Heinrich Weyandt,
Sohlbach b. Geisweid,
Kreis Siegen.

Junge Mädchen,

die das **Kleidermachen** erlernen wollen, können bei mir in die Lehre treten.

E. Stremmel,
Laasphe, Lahnstr. 5.

Wohnung.

Die erste und zweite Etage in meinem Hause ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Joh. Meyer, Laasphe.

Der **Graswuchs** einer Wiese oben im Kaltenborn ist zu verpachten. Näheres in der Exped. der Wittgenst. Ztg.

Grasverkauf.

Am **Samstag den 8. d. M., nachm. 4 Uhr** findet der Verkauf der Grasnutzung auf den Forstdienstwiesen der Försterei Lahnhof statt. Zusammenkunft am Rehbachtal.

Lahnhof, den 1. Juli 1911.

Schwebe, Kgl. Förster.

Das Beerensammeln

in den hiesigen Haubergen und Waldungen ohne Erlaubnisschein ist bei Strafe verboten. Schein kostet für den Tag 30 Pfg.

Vormwald, den 1. Juli 1911.

Der Haubergsvorsteher:
W. Menn.

Porzellan-, Glas- u. Steingutwaren,

Erzeugnisse der weltberühmten Firma Villeroy u. Boch.

Tafel-Service,
23teilig sowie in jeder beliebigen größeren Zusammenstellung,
Wasch-Service
von Mk. 3.— bis Mk. 15.— und höher.
Kaffee- u. Tee-Service,
9-, 15- u. 28teilig, von M. 4.— bis Mk. 30.—.
Kompl. Küchengarnituren
mit Etageren in allen Preislagen,
sowie sämtl. Gebrauchsgeschirre,
Kaffee- und Milchkannen,
Tassen, Teller, Terinen,
Schüsseln, Platten
verschiedener Fassons.

Kristall und ff. Glas:
Alle Sorten Gläser als Wein-, Bier- und Likörgläser, Kompott-Schüsseln und Teller 2c.

Koblenzer Steinzeug:
Milchentnahmungs-Schüsseln
mit innerem und Seitenauslauf,
sowie alle Ersatzteile,
Milchtöpfe, Rahmtöpfe, Krüge,
hohe und niedrige,
Töpfe
von ½ bis 30 Ltr. Inhalt,
Altdeutsche Bowlen, Bierseidel,
Krüge, mit und ohne Beschlag.

Kunst-Terracotten:
Vasen, Jardinieure u. dergl.
Irdene Blumentöpfe
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Laasphe. *Fr. Metz.*

Metzgerei-Verpachtung.

In dem von Herrn Carl Wunderlich gekauften Gasthof „Zum Schloßberg" in Laasphe bin ich willens, die der Neuzeit eingerichtete **Metzgerei,** auf Wunsch auch mit Wohnung, sofort zu verpachten.

Nähere Auskunft erteilt Herr **Carl Wunderlich daselbst.**

Fritz Knierim, Soest.

Christian Buschhaus Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze.

Kirchplatz 20 — **Bahnhofstraße.**

Von keiner Konkurrenz übertroffen.

Grabdenkmäler,

Grabsteine und Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

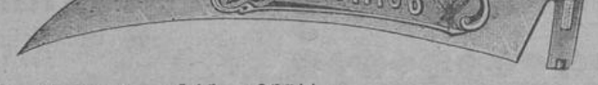
Reichhaltigstes und **größtes** Lager in allen vorkommenden Steinarten, wie Marmor, Granit, Syenit 2c.

Durchaus **reelle, sachgemäße** und **billigste** Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-Anschläge, Entwürfe u. Zeichnungen stehen bereitwilligst zur Verfügung. Nicht Vorrätiges wird schnell besorgt



Gleichzeitig halte mich im **Instandsetzen** und **Ausschmücken** der Gräber bestens empfohlen.



Die zäh-harten, gesetzl. geschützten

Damascener- u. Bauernlob-Sensen

zählen mit Recht zu den **allerbesten** Sensen. **Langanhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne, passende Form, leichter Gang** und **solide Ausarbeitung** sind die Eigenschaften der Bauernlob-Sensen, durch welche sie den Vorzug vor allen anderen Sorten verdienen.

Nur ächt mit obiger Schutzmarke.

Zu haben bei:

Friedr. Schmidt Wwe., Eisenhandl., Laasphe.

Voranzeige

der

billigen Woche

vom

8. Juli bis 15. Juli.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

ZU BOWLEN

empfehlen wir unsern unübertroffenen

Echten Frankfurter Aepfelwein,

erfrischend, höchst bekömmlich und sehr haltbar, ebenfalls

Aepfelweinsekt,

an Güte unerreicht.

Ausnahmepreise
für die Woche vom 1. bis 8. Juli 1911.

Prima verlesener Caffee, per Pfd. 125, 115, 105 Pfg.
Ia. gebrannter Caffee, **Original-Abeko-Mischung,** 126 Pfg.

Zum Einmachen
Ia. **Salicyl,** per 3 Pakete 20 Pfg.
präpariertes Salicyl-Pergament-Papier,
per große Rolle 25 Pfg.
Ia. ungeblauter **Einmachzucker,** bekannte Vorzugspreise.

Erstes Frankfurter Consumhaus für Lebensmittel,
Biedenkopf,
Bachgrundstraße 22. — Fernsprecher Nr. 69.

Zur Sommer-Saison
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Chevreaux- u. Boxkalf-Stiefel

(schwarz und braun) für Herren, Damen und Kinder, sowie alle anderen Arten von Schuhwaren unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Laasphe. **Wilhelm Rödner.**
Wallstraße 41. Hofschuhmacher.

5000 Mark

im Ganzen oder in kleinen Beträgen sofort zu verleihen.

Resl. wollen sich baldigst schriftlich unter P. E. an die Expedition d. Bl. wenden.

Frisch eingetroffen:

Leibniz-Caces

in Tetpackung
sowie lose Mischung im Preise von Mk. 0.90—3.— per Pfd.

Wittgensteiner Drogerie.
Laasphe.

Zum Einmachen

empfehle
bestens bewährtes präpariertes

Salizyl-Pergamentpapier,
Pergamentpapier
in verschiedenen Qualitäten.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Eine fast neue

Scheibenbüchse

ist preiswert abzugeben. Näheres in der Exped. der Wittgenst. Ztg.

Ein 10 Monate altes

Bullenkalb

steht zu verkaufen bei
Schreinermeister **Chr. Dörr,**
Feudingen.

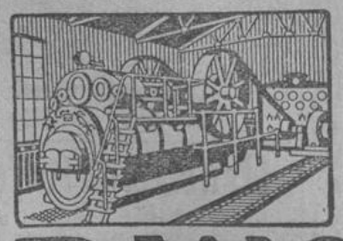
Kesselschmiede, Zuschläger und Platzarbeiter

für dauernde Arbeit gesucht.

L. Koch,
Siegen-Sieghütte.

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilenfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R.WOLF **Magdeburg-Buckau.**
Filiale Cöln, Gereonstr. 18—32 „Gereonshaus".

Gesamterzeugung über ¾ Million PS.